

Thomas Koebner: Handlungen mit Musik. Die Oper als Zeitspiegel, Leidenschaftsdrama, Gesamtkunstwerk

Anif/Salzburg: Verlag Ursula Müller-Speiser 1993, 221 S., DM 58,-

Wie Thomas Koebner in seinem Vorwort zu diesem Band enthüllt, hat er während seines Studiums Musik- und Musiktheaterkritik als Nebenberuf betrieben, noch bevor er der Literatur- und Medienwissenschaftler wurde, als den man ihn weithin kennt. Eine literatur-, theater- und auch geistesgeschichtliche Betrachtungsweise hat der Oper, hat dem Musiktheater nie geschadet - im Gegenteil: Weit über die berühmten Alt-Germanisten hinaus, die sich Richard Wagners bemächtigt, haben 'Außenseiter' in diesem Gebiet kompetent dilettiert (wenn diese *contradictio* gestattet ist), und Thomas Koebner ist einer der Kompetentesten unter ihnen, wie der Sammelband seiner einschlägigen Arbeiten nachdrücklich unter Beweis stellt. Nicht zuletzt beeindruckt der Band durch die Breite der Interessen - was den Leser allerdings nicht verwundert, der Koebners Vielseitigkeit auf anderen Feldern kennt.

In den *Handlungen mit Musik* geht es auch, aber bei weitem nicht nur um Wagner; Thema ist das Verhältnis von Wort und Ton, von Libretto und Musik, um Themen also, die Literaturwissenschaftler als naheliegend interessieren müßten. Das Spektrum reicht von einer sozialgeschichtlichen Perspektive auf die Hofkritik im Singspiel über die Rolle der Kammerzofe auf dem Theater bei Molière, Marivaux, Lessing und DaPonte/Mozart (sozusagen das literaturhistorische Pendant zu Adornos berühmter "Huldigung an Zerlina") bis hin zu Stichworten zum Regietheater in der Oper, die zwar aus dem Jahre 1979 stammen, die aber, wie man verblüfft feststellt, ihre Aktualität keineswegs verloren haben (was übrigens nicht gerade für die Weiterentwicklung dieser Regie-Diskussion spricht). Einen

natürlichen Mittelpunkt hat der Band in den vier Beiträgen zu Wagner, die sich von manchen der oben erwähnten germanistischen Bemühungen dadurch unterscheiden, daß weder mythisch-mystisch geraunt wird, noch schweres mediävistisch-philologisches Geschütz aufgeföhren wird, sondern die sich dadurch auszeichnen, daß mit dem klaren Blick der Ratio und des Common sense auf eine umnebelte Jahrhunderterscheinung geblickt wird - und siehe da: Nebel und Wolken zerteilen sich. Glänzend Koebners Überlegungen zu der Beziehung zwischen Wagner und dem deutschen Nationalismus, dem dieser zwar Vorschub geleistet, den er aber nicht verursacht hat, wie Koebner resümiert: "Mit dieser Kunst war allenfalls ein Staat zu illuminieren, aber kein Staat zu machen" (S.176) - besser kann man es nicht formulieren.

Als Einzelbeitrag wohl am gewichtigsten, auch vom Umfang her ist der Essay über die "Zeitoper in den zwanziger Jahren". Bisher war dieser Beitrag nur Spezialisten bekannt, die ihn an der entlegenen Stelle aufgesucht hatten, an der er erschienen war - nun wird er, denke ich, die ihm zustehende Wirkung entfalten, denn ich halte ihn für eine Grundlage für alle weiteren Diskussionen zu diesem Thema, das seine Brisanz keineswegs eingebüßt hat. Die bisherigen Publikationen dazu krankten daran, daß sich Autoren äußerten, die in der Opern- und Musikgeschichte sich zwar gut auskannten, jedoch weniger gut in der Zeit- und Theatergeschichte der Weimarer Republik. Thomas Koebner ist auf beiden Feldern gleichermaßen ausgewiesen, und das bringt dieser umfassenden Studie, die auch mit einem umfassenden bibliographischen Anhang versehen ist, den entscheidenden Vorteil; und wenn es die Operndramaturgen gemerkt haben, werden wir Auszüge und Gedanken aus dieser weitgreifenden Arbeit bald häufiger begegnen - da bin ich ganz sicher.

Dies ist ein mehr als willkommener Sammelband. Die Weite des Blicks, die Springlebendigkeit der Argumentation und des sprühenden Darstellungsstils lassen den Leser sich weitere Beiträge Thomas Koebners zum musikalischen Theater erhoffen.

Jens Malte Fischer (München)